

00 Bl.

12.

7

008.



constat 2 ♂ 1699

1. Reinberk / Joh. Gust. / vordigt, Das
Evangelium von Christo, Berlin, 1733.
2. — Die aufrichtigste Art von
Gott und Menschen, Berlin, 1737.
3. — Ein vortrefflicher
Schrift, Berlin, 1739.
4. — Die seltsame Gnade Gottes
Berlin, 1740.
5. — vom Geist, Berlin, 1740.
6. — Beweis dass Gott kein
Sünden übel oder unvernünftiger
noch davon dinst, seine Zu-
sicherung offil n. f. m., Berlin
1741.



Wie
Christus unser Leben,
und so dann
Sterben unser Gewinn sey;

Wurde in einer
Predigt

über das Evangelium am Fest-Tage der Reinigung Maria
in Hoher Gegenwart

Sr. Königl. Majest.
von Preußen und Dero ganzen Hauses
Auf dem Schlosse in Berlin

vorgestellet,
Und auf allergnädigsten Königl. Befehl dem Druck überlassen,

von
Johann Gustav Reinbeck.

Berlin,

Zu finden bey Christoph Gottlieb NICOLAI, 1735.



¹⁵⁸²
Christus in der Welt

^{anno d. m.}
Christus in der Welt

¹⁵⁸²

I **H** **I** **C** **H** **I** **C**

Christus in der Welt

H **I** **C** **H** **I** **C**

Christus in der Welt

¹⁵⁸²

Christus in der Welt

H **I** **C** **H** **I** **C**

¹⁵⁸²

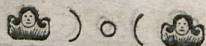
Christus in der Welt



SChristus ist mein Leben, Sterben ist
mein Gewinn. Diesen freudigen Aus-
spruch thut der Apostel Paulus Phil. I, 21.
Wenn er Christum sein Leben nennet, so
siehet er damit auf dasjenige Leben, so
durch den Glauben an Christum erhalten
hatte. Denn so erkläret er sich anderswo selber: Ich
lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus le-
bet in mir. Denn, was ich ist lebe im Fleisch,
das lebe ich NB. im Glauben des Sohnes Got-
tes, der mich geliebet hat, und sich selbst für
mich dargegeben. Gal. II, 20. Der Apostel wu-
ste wohl, daß er von Natur ein Sünder sey. Er wu-
ste daß er in seinem unbekehrten Zustande in Sünden
todt und der ewigen Verdammniß würdig gewesen war.
Aber er hatte dagegen auch in Christo Leben und See-
ligkeit gefunden. Denn, da er an Christum war gläu-
big worden, waren ihm alle seine Sünden vergeben, und
Leben und Seeligkeit wieder zuerkannt worden. Und was
noch mehr, Christus hatte ihm auch neue geistliche Le-
bens-Kräfte geschendet, daß er nicht mehr der Sünden
dienen dürffte, sondern den Sinn Gottes und Christi
in seinem Leben und Wandel beweisen kunte.

Weil er nun solchergestalt mit Wahrheit sagen kunte:
Christus ist mein Leben; so folget von selbst, daß
 er von seinem Tode keinen Schaden, sondern lauter Ge-
 winn zu erwarten hatte. Zwar wenn er auf die christli-
 che Gemeine sahe; so erkandte er wohl, daß es für sie
 nützlicher seyn würde, wenn er noch länger im Leben blie-
 be, und sie sich seines Amts ferner gebrauchen könten.
 Deswegen spricht er auch v. 22. **im Fleisch bleiben,**
dienet mehr Furcht zu schaffen. Und abermahl v. 24.
es ist nöthiger im Fleisch bleiben, um euret willen.
 Allein, in so fern er seine Augen auf sich selber wandte,
 so war wohl gar keine Ursach vorhanden, warum er den
 Tod hätte verabscheuen sollen. Vielmehr waren Ursachen
 da, warum er den Tod hätte wünschen mögen. Denn Chri-
 stus, der das ewige Leben selber ist, wohnete durch den Glau-
 ben in seiner Seelen. Der Tod ist von Christo überwun-
 den. Wo Christus ist, da ist lauter Leben; und da gewin-
 net der Tod eine ganz andere Gestalt. Er kan das rechte
 geistliche Leben in Jesu Christo den Gläubigen nicht neh-
 men. So kan er sich auch, nachdem das leibliche Leben
 auf eine Zeitlang zersthöhret ist, der seeligen Gemeinschaft
 Christi nicht berauben. Sie sind und bleiben in Christo,
 und kommen zu Christo; welches der Apostel für eine so
 seelige Sache erkennet, daß er v. 23. in die Worte ausbricht:
Ich habe Lust abzuschneiden, und bey Christo
zu seyn, welches auch viel besser wäre. Denn nach
 dem Tode bey Christo seyn, heist von allem Leiden dieser
 Zeit, und von der Sünde selbst, vollkommen befreiet seyn,
 und der Herrlichkeit mit Christo genieffen. Und so wird im To-
 de eigentlich nichts verlohren, sondern alles gewonnen. Der
 Tod der Gläubigen ist der Anfang der ewigen Seeligkeit.

Andäch



Andächtige in dem Herrn,

Den Tod selbst, der sonst so fürchterlich zu seyn pfleget, für einen Gewinn halten können, ist eine sehr wichtige Sache. Es verlohnet sich demnach wohl der Mühe, zu untersuchen, auf was Weise es angehe, daß wir mit Freudigkeit und Gewißheit sagen können: Sterben ist mein Gewinn! Wir wollen solches in dieser Stunde an dem Exempel des alten Simeons, der im Tempel Christi auf seine Arme nahm, und sich dabey seiner seltsamen Hinfarth geröstete, lernen; Gott aber zuvor um seinen kräftigen Beystand anflehen in einem andächtigen Vater Unser.

TEXT.

Die Worte aus unserm heutigen Fest-Evangelio, welche vorihro insonderheit sollen erwogen werden, finden wir Luc. II, 25 -- 32.

und lauten also:

Snd siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon, und derselbige Mensch war fromm und gottsfürchtig, und wartet auf den Trost Israels, und der heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort worden von dem heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen,

sehen, er hätte denn zuvor den Christ des
 HErrn gesehen. Und kam aus Thre-
 gen des Geistes in den Tempel. Und
 da die Eltern das Kind Jesum in den
 Tempel brachten, daß sie für ihm thäten,
 wie man pfleget nach dem Gesetze, da
 nahm er ihn auf seine Arme, und lobete
 GOTT, und sprach: HErr, nun lässest du
 deinen Diener in Friede fahren, wie du
 gesaget hast. Denn meine Augen haben
 deinen Heyland gesehen, welchen du be-
 reitet hast vor allen Völkern. Ein Licht
 zu erleuchten die Heyden, und zum Preis
 deines Volcks Israel.

Vortrag.

Aus diesen abgelesenen Worten haben wir zwey
 Puncte zu erörtern,

1. Wie Christus unser Leben und
2. Wie Sterben unser Gewinn sey;

Und zwar beydes an dem Exempel des alten Simeons.

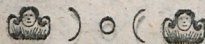
25-

Abhandlung. Erster Theil.

M Simeon sehen wir leicht, daß Christus sein Leben, ja sein ein und alles, gewesen sey. Denn überhaupt heist es von ihm: Er wartete auf den Trost Israel. v. 25.

Der Trost Israel war der Messias. Dieser wird bey dem Propheten Haggai c. II, 8. so gar aller Heyden Trost genennet. Dahin denn auch Simeon ziehlet, wenn er v. 32. von Christo bezeuget, er sey ein Licht, die Heyden zu erleuchten. Weil aber der Messias insonderheit dem Volcke Israel war verheissen worden, er sich auch zuerst unter demselben offenbahren solte; so heist er ins besunder der Trost Israel.

Es kan ja wohl auf der Welt kein grösserer Trost seyn, als wenn man weiß, man habe einen gnädigen Gott, man sey mit demselben ausgeföhnet, und könne sich daher alles Guten zu ihm versehen. Was hilft alle weltliche Lust und Herrlichkeit, wenn man noch ein Kind des Zorns ist? Es bleibet solchergestalt nichts übrig, als ein schreckliches Warten des Gerichts und Feuer-Eiffers, welcher die Gottlosen verzehren wird. Hebr. X, 27. Dabingegen, wenn der Mensch bey Gott in Gnaden stehet, so wird ein unschuldiges Vergnügen, welches der Mensch etwa zu Zeiten in der Welt empfindet, um desto angenehmer. Und wenn denn auch schon Creuz und Leiden sich einstellet, so wird dasselbe durch nichts so



so sehr versüßet, als durch die Versicherung und den Geschmack der göttlichen Gnade.

Diese Gnade aber der Versöhnung mit Gott ist allein in **IESU** Christo zu finden. Christus ist der rechte Gnadenstuhl, Röm. III, 25. und der einzige Mensch in Gnaden. c. V, 15. Er ist die Versöhnung für unsere Sünde; nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt. I. Joh. II, 2. Dieses erkandte Simeon; deswegen war auch Christus sein einziger Trost im Leben und im Sterben. Und weil ihm aus den Schriften der Propheten bekandt war, daß die Zeit der Offenbarung des Mesia, welche Gott bestimmt hatte, vorhanden wäre; so wartete er darauf mit einem gläubigen Verlangen. Und zwar dieses um desto mehr, weil ihm auf seine flehentliche Anfrage bey **GOTT**, ob denn der Mesias nicht bald erscheinen würde, durch den Heiligen Geist in seiner Seelen die Antwort worden war, daß er noch mit seinen eigenen Augen Christum im Fleisch sehen sollte. Dadurch wurde nun sein Verlangen um desto brünstiger; so, daß er beständig mit David seuffzete: Ach, daß die Hülffe aus Zion käme, und der Herr sein gefangen Volck erlösete; so würde Jacob frölich seyn, und Israel sich freuen. Ps. XIV, 7.

Doch wir müssen noch etwas genauer betrachten, wie Christus sein Leben gewesen sey. Da finden wir nun nach Anleitung unserer Text- Worte, daß Simeon den Mesiam als sein Leben erkandt und angenommen habe; erstlich in der Rechtfertigung, ferner in der Heiligung, und endlich auch bey allen seinen eusserlichen Umständen.

Die Rechtfertigung bestehet in der gnädigen Vergabung aller unserer Sunden, und wird erhalten durch den Glauben an **IESUM** Christum. In der Rechtfertigung wird

) o (

wird der Mensch von allen seinen Sünden entbunden, von dem ewigen Tode, als einer wohlverdienten Straffe der Sünden freygesprochen, und wird ihm Leben und Seeligkeit wieder zuerkannt. Dieses alles erlangte Simeon durch den Glauben an Christum. Deswegen spricht er v. 30. 31. **Meine Augen haben deinen Heyland gesehen, welchen du bereitet hast allen Völkern.**

Simeon sahe demnach Christum an als einen **Heyland**, in welchem Gerechtigkeit und Leben gegründet ist. Denn eben deswegen war er auch **Jesus** genennet, weil er, wie der Engel diesen Nahmen erkläret, sein Volk selig machen sollte von ihren Sünden. Matth. I. 21. Nun sahe er zwar diesen Heyland damals auch mit den Augen seines Leibes; aber dis würde ihm an seiner Seelen nicht geholfen haben, wenn er ihn nicht vornemlich mit den Augen des Glaubens angesehen hätte. Die Schriftgelehrten und Pharisier und alle gottlose Juden sahen Christum hernach auch mit leiblichen Augen, aber sie waren dessen nicht gebessert, da sie nicht an ihn glaubeten. Das rechte Sehen Christi geschicht hier in der Welt durch den Glauben. Daher wird auch sehen und glauben bey einander gesetzt, wie unser Heyland saget: **Wer den Sohn siehet, und glaubet an ihn, der hat das ewige Leben.** Joh. IV. 40. Simeon sahe, und glaubete. Denn er sahe Jesus nicht als ein blosses schwaches Menschen Kind an, sondern als einen **Heyland**. Das Jesus ein Mensch war, solches fiel in die leibliche Augen; das er aber der Heyland sey, kunte nicht anders eingesehen werden, als durch den Glauben.

Und dieser Glaube ward bey dem Simeon um desto
B freu-

freudiger, weil er erkandte, daß Gott selbst, und zwar vor alten Völkern, den Heyland bereitet habe. Er nennet ihn deswegen den Heyland Gottes, und spricht: Meine Augen haben deinen Heyland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern. Und freylich, Christus hat sich nicht selbst in das Amt gesetzt, daß er unser Hoherpriester und Heyland würde; Hebr. V, 5. sondern Gott sein himmlischer Vater hat es gethan. Gott hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde, oder Sünd-Opffer, gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOTT gilt. 2. Cor. V, 21. Hat es nun der himmlische Vater gethan, so kan der Glaube mit Christo ganz sicher gehen, und ihn als ein gnugsames Mittel zur Seeligkeit annehmen. Denn die höchste Weisheit und Güte, welche Gott selber ist, wird uns nicht teuschen, noch uns einen Heyland geben, mit welchem wir vor Gott nicht auskommen könnten. Wer den Sohn Gottes hat, der das Leben. 1. Joh. V, 12. Hier finden alle Menschen, und also vielmehr ein jeglicher für seine eigene Person, ein gnugsames Löse-Geld. Denn Christus ist vor allen Völkern bereitet, und ein Heyland aller Menschen. Ist nun Christus vor alle: so kunte sich Simeon denselben auch insonderheit für seine Person zueignen, und glauben, daß er auch um seiner willen in die Welt kommen sey. Deswegen nahm er ihn auch auf seine Arme, um damit an den Tag zu legen, daß er ihn für seinen Heyland halte, seinen einigen Trost in ihm suche, und sein ganzes Vertrauen auf ihn setze.

So war denn Christus dem Simeon von Gott gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit; aber auch
zur

zur Heiligung und Erlösung. 1. Cor. I, 30. Der Text
 sagt v. 25. und derselbige Mensch war fromm und
 gottesfürchtig, und der Heilige Geist war in ihm.
 Simeon dachte also nicht, was solt du eben so fromm und
 gottesfürchtig leben; wird doch der Messias kommen, der
 wird schon für deine Sünde genug thun. Nein, er hatte hier
 den Heyland vor Augen, der die Menschen nicht in der Sün-
 de lassen, sondern sie davon seelig machen, von aller Unge-
 rechtigkeit erlösen, und ihm selbst ein Volk zum Eigenthum
 reinigen solte, daß fleißig wäre zu guten Wercken. Tit. II, 14.
 Christus ist wohl ein Sünden-Träger, aber kein Sün-
 den-Diener, sondern ein Sünden-Tilger, der dazu er-
 schienen ist, daß er der Schlangen den Kopf zertreten, und
 die Werke des Teuffels zerstören solte. 1. Joh. III, 8. Die
 Schrifft bezeuget wohl, daß wir ohne des Gesetzes Werke,
 allein durch den Glauben an Christum gerecht werden; al-
 lein sie spricht auch: Solten wir, die da suchen durch
 Christum gerecht zu werden, auch noch selbst
 Sünder, das ist, Menschen, die der Sünde dienen, er-
 funden werden; so wäre Christus ein Sünden-
 Diener, das sey ferne! Gal. II, 17. Deswegen wolte
 Simeon von dem Sünden-Dienst nichts wissen; sondern
 er war fromm und gottesfürchtig. Er wandelte als
 vor dem Angesichte Gottes, und hütete sich, daß er in keine
 Sünde willigte noch that wider Gottes Gebot. Wie dort
 Gott den Abraham ermahnet: Ich bin der allmächtige
 Gott, wandele vor mir, und sey fromm. 1. Buch
 Mos. XVII, 1. Und so war denn auch der Heilige Geist
 in ihm.

in ihm, als welcher sonst nicht kommt in eine boshaftige Seele, und wohnt nicht in einem Leibe, der Sünden unterworfen. Der Heilige Geist ist ein Geist des Vaters und Christi. Derselbe wirkete in ihm einen göttlichen Sinn, und heiligte ihn, wie die Schrift redet, durch und durch, daß sein Geist ganz samt Seel und Leib unsträflich behalten wurde bis auf den Tag Christi. I. Thess. V, 13.

Was denn endlich des Simeons übrige Umstände anbelanget; so war auch bey denselben Christus sein Leben und sein alles. Er war ein alter Mann, und hatte zu seiner Zeit sehr viele Veränderungen erlebet, und manche Trübsahl erfahren müssen. Weil er aber die Verheißung hatte, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn den Christ des Herrn gesehen; so wartete er hierauf in Gedult. Es war ihm sein zeitliches Leiden zu groß noch zu verdrießlich; sondern er überwand alles im Glauben, und wurde ihm sein Leben recht verfürset, wenn er daran gedachte, daß er einen Heyland habe, der nun bald im Fleisch erscheinen würde.

Zwenter Theil.

War denn nun Christus sein Leben; so war auch Sterben sein Gewinn. Man erkennet solches aus seinem grossen Vergnügen, welches er von sich blicken lässet, da es nun zum Tode gehen sollte. Christus war ihm ein Bote des leiblichen Todes. Denn, da er wußte, er sollte nicht ehe sterben, bis er den Heyland der Welt im Fleisch gesehen hätte; so kunte er sich leicht vorstellen, daß nun, da er ihn gesehen, sein Ende vor der Thür sey. Allein, er erschrack hierüber nicht, sondern freuete sich, und preisete GOTT, daß nun sein Stündlein vorhanden wäre: Er spricht daher mit

mit einer innigen Zufriedenheit: Nun, HErr, nun ist der Kampf vollführet, nun ist der Lauff vollendet; nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesaget hast. Eben, wie dort Elias, als er seines Lebens satt war, sich heraus läßt: Es ist genug; so nimm nun HErr meine Seele. 1. Kön. XIX, 4.

Und gewiß, Simeon hatte grosse Ursach, nach seinem Tode ein sehitliches Verlangen zu tragen; Denn er sahe denselben mit gutem Grunde als lauter Gewinn an. Man kan solches fast aus allen Ausdrücken, deren er sich bedienet, abnehmen.

Er nennet GOTT seinen HErrn, sich aber dessen Diener. Wenn sonst ein Diener stirbet, so muß er seinen irdischen Herrn, und wenn derselbe gleich noch so mächtig und gnädig gewesen wäre, verlassen, und kan von demselben keine fernere Gnaden-Bezeugungen und Wohlthaten erwarten. Aber mit GOTT dem HErrn aller Herren, ist es ganz anders. Wie derselbe selbst niemahls stirbet, also sterben ihm auch seine Diener niemahls ab, sondern ihm leben sie alle. Es bleibet immer dabey, wie Paulus schreibet: Unser keiner lebet ihm selber, unser keiner stirbet ihm selber; leben wir, so leben wir dem HErrn, sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn. Röm. XIV, 7. 8. Dessen erinnerte sich Simeon; und so war er freudig und getroßt. Ueberdem wußte er auch wohl, daß nun nach dem Tode der Gnaden-Lohn für die treue Diener Gottes erst recht erfolge. Konnte er sich nun mit gutem Gewissen einen Diener Gottes nennen, so kunte er sich auch ganz sicher versprechen, daß der
 HErr

Herr im Tode zu ihm sagen werde: Ey du frommer
 und getreuer Knecht, du bist über wenigem ge-
 treu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe
 ein zu deines Herren Freude. War dis nun nicht
 ein grosser Gewinn, den er an seiner Seele erhielt, als er
 die Hürte seines Leibes ablegen musste?

Einen gleichmäßigen Gewinn stellet sich Simeon vor,
 wenn er spricht: Du lässest deinen Diener fahren, und
 zwar im Friede. Bey einer Abfarth kommen dem Ge-
 müth zwey Dertel vor; einer, wovon man abfähret; und
 der ander, wohin man gedencket. Solte nun ein Misse-
 thäter aus seiner guten Wohnung abgehohlet, und ins Ge-
 fängniß geführet werden; so würde er seine Abfarth wohl
 für keinen Gewinn schätzen können. Dahingegen bedencke
 man, ob ein begnadigter, der aus seinem Käcker gelassen,
 und nicht nur in die Freyheit, sondern auch noch dazu in
 grosse Ehre gesetzt würde, sich zu freuen nicht Ursach habe.
 Eine solche Bewandniß aber hatte es nun mit dem Simeon.
 Sah er den Erdboden an, den er bisher bewohnet hatte; so
 war derselbe ein Jammerthal, mancherley Veränderungen
 unterworfen, voller sündlichen Werck und grosser Nergern-
 nissen; auf welchem wir Menschen noch dazu nur Gäste und
 Fremdlinge sind, und keine bleibende Stäre haben. Sah
 er seinen eigenen Leib an, als das bisherige besondere
 Wohn-Haus seiner Seelen; so war derselbe ein Sammel-
 Platz von allerley Mühseligkeiten, Gebrechlichkeiten und
 Kranckheiten. Ja noch mehr, er war auch ein mit Sün-
 den besetzter Leib, der dem Tode doch demahl einst an-
 heim fallen musste. Daher Paulus so kläglich ausruffet:
 ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von
 dem Leibe dieses Todes. Röm. VII, 24. Wenn

er

er aber im Gegentheil seine Augen auf den Zustand nach dem Tode richtete, so fand er vor sich das Paradies, davon unser Heyland zu dem gläubigen Schächer am Creutz saget: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. Er fand vor sich das rechte Vaterland, nach welchem auch seine Alt-Väter getrachtet hatten, wie der Apostel Hebr. XI, 13-16. bezeuget. Er fand vor sich lauter Häuser des Friedens. Er hatte den Frieden Gottes hier in der Welt in seiner Seelen geschmecket; und nun konnte er sagen: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren. Denn, die richtig für sich gewandelt haben, kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern. Es. LVII, 2. Sollte er nun seinen Tod nicht mit Recht als einen Gewinn haben ansehen können?

Wenn wir auffer diesem auf seine übrige Ausdrücke noch Achtung geben, so reden dieselbe zwar eigentlich von seinem gegenwärtigen Zustande in diesem Leben; sie sind aber doch so beschaffen, daß man aus denselben auf den Zustand nach dem Tode leicht einen Schluß machen, und abermahls deutlich erkennen kan, daß dem Simeon sein Sterben lauter Gewinn gewesen sey.

Simeon konnte damahls sagen: meine Augen haben deinen Heyland gesehen. Darüber freuete er sich herzlich, ob gleich dieses Leben nur eine kurze Zeit währete, und noch mit vieler Unvollkommenheit verknüpfet war. Was wird denn nun aber in der seeligen Ewigkeit geschehen? Da sollen die Kinder Gottes nicht nur Christum, sondern auch dem Vater, ohne Aufhören sehen von Angesicht zu Angesicht. Hiob tröstete sich damit bey sei-



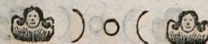
nem großen Glende, wenn er spricht: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken, und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische Gott sehen, denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder. c. XIX, 25. 26. 27. Johannes versichert alle Kinder Gottes, daß, wenn Christus an jenem Tage erscheinen wird, sie ihm gleich werden und ihn sehen sollen, wie er ist. I. Joh. III, 2. Und in seiner Offenbarung schreibet er von dem himmlischen Jerusalem: Der Stuhl Gottes und des Lammes wird darinnen seyn, und seine Knechte werden ihm dienen, und sehen sein Angesicht, und sein Nahme wird an ihren Stirnen seyn. c. XXII, 3. 4.

Simeon preiset Christum als ein Licht, welches alle Menschen erleuchten solte, die in diese Welt kommen. Joh. I, 9. Wie aber? Solte denn Christus aufhören in der Ewigkeit ein Licht zu seyn? das sey fern. Da wird sich sein Licht erst in göttlicher Herrlichkeit zeigen. Als Christus in den Tagen seines Fleisches nur auf eine kurze Zeit auf dem Berge verkläret wurde, da sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne, und seine Kleider weiß wurden, wie ein Licht; so wurden die dabey seyende drey Jünger dadurch dermassen erauicket, daß auch Petrus sprach: Herr, wie ist gut seyn. Matth. XVII, 2. 5. Was wird denn nicht in jenem Leben die göttliche Klarheit unsers Heylandes für Freude erwecken? Sumahl, da wir selbst ähnlich werden sollen seinem verklärten Leibe.
Phil.

Phil. III, 21. Denn, wenn Christus unser Leben sich offenbahren wird, so sollen auch wir mit ihm offenbahrt werden in der Herrlichkeit. Col. III, 4. Da wird die ewige Behausung der Seeligen sich in ihrem Pracht offenbahren; davon Johannes schreibet: Die Stadt darff keiner Sonnen, noch des Monden, daß sie ihr scheine; Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Und die Heyden, die da selig werden, wandeln in demselbigen Licht; und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in dieselbige bringen. Offenb. XXI, 23, 24. Man urtheile nun, ob man nicht mit Wahrheit sagen könne; Christus war des frommen Simcons Leben, und Sterben war sein Gewinn.

Anwendung.

Der Tod ist allgemein. Die tägliche Erfahrung lehret, daß niemand lebe, der den Tod nicht siehet. Der Mensch mag so alt werden, als er will; endlich muß er den Tod erhalten. Wenn wir nun den Tod an sich selbst betrachten, so finden wir bey demselben lauter Verlust. Die Vorboten des Todes sind gemeinlich allerley Kranckheiten. Hier fänget sich der Verlust schon an zu äussern. Ist die Gesundheit erst verlohren, so ist das meiste des irdischen Vergnügens verlohren, und so verschwindet auch immer mehr und mehr die leibliche Ruhe, daß ein Hiob bey seiner



seiner schwebren Krankheit sagen muß: **War ich nicht glückselig? war ich nicht sein stille? hatte ich nicht gute Ruhe? und kommt solche Unruhe.** Hiob III, 26. Wenn denn aber endlich der Tod erfolgt, so ist der Verlust noch grösser. Da ist der Verlust aller weltlichen Ehre, aller irdischen Güter, aller eusserlichen Herrlichkeit und Vorzüge dieses Lebens, aller guten Gönner, Freunde und Verwandten. Ja das Leben selbst, welches sonst hier in der Welt das kostbarste ist, um dessen willen der Mensch oft alles ander fahren läset, geht verlohren.

Ist nun der Tod solchergestalt ein Verlust; wie kan er denn ein Gewinn seyn? Dieses allein lehret das Christenthum, und kan auffer demselben weder erfahren noch begriffen werden. Die Heyden, weil sie wußten, daß der Tod unvermeidlich sey, haben zwar auch wohl allerley Trost, Gründe wieder denselben herfür gesucht; aber sie waren dem grössesten Theile nach leidige Tröster. Es kam bey ihnen fast alles darauf hinaus, daß man sich müsse gefallen lassen, was nicht zu ändern stehe. Weil so gar die schönsten Städte, ja ganze Länder, dem Untergange unterworfen wären, so müste ein schlechter Mensch sich von keiner Unvergänglichkeit etwas traumen lassen. Diesen elenden Trost findet man hin und wieder in einigen Heydnischen Weltweisen Schriften. Das Christenthum aber führet uns viel weiter, giebt Trost, wo sonst alle Welt mit ihrem Troste zurück bleiben muß, und lehret, daß auch der Tod unser Gewinn seyn könne. Nur kommt es darauf an, daß wir lernen, wie wir beschaffen seyn müssen, wenn uns der Tod keinen Schaden, sondern einen Gewinn bringen soll. Und dazu kan uns das Crempel Simeons dienen.

Das

Das erste, was wir in der Rede dieses Mannes bemerken, ist, daß er **GOTT** einen **HERRN** nennet, der ihn nun aus der Welt Abschied nehmen lasse. Er schreibet ihm sein bisheriges Leben zu. Denn **GOTT** hatte ihm solches zu fristen versprochen, bis er den Heiland der Welt im Fleisch würde gesehen haben. So erkandte er denn **GOTT** für den **HERRN** und Erhalter seines Lebens. Nicht weniger erkläret er ihn für den **HERRN** des Todes. Denn er spricht: **Herr**, nun lässest du deinen Diener fahren, wie du gesaget hast. Folglich sahe er **GOTT** an als einen **HERRN** des Lebens und des Todes, der den Menschen das Leben verlängern und verkürzen könne, nach seinem Wohlgefallen. Und dieses ist es, was uns der leibliche Tod vor allen Dingen lehren soll. Vor dem Sünden-Fall, da **GOTT** den Menschen zum Herrn über den Erdboden, und über alles, was auf demselben zu finden war, gemacht hatte, solte der Mensch doch ein beständiges Merckmahl haben, daß er nicht schlechtersdings der Ober-Herr sey, sondern daß er unter **GOTT** stehe. Deswegen gab ihm **GOTT** das Verbot, von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses zu essen. Dieses Verbot solte dem Menschen einen beständigen und tieffen Eindruck geben, er stehe unter **GOTT**. Als aber derselbe sich durch die Schlange dahin verleiten ließ, daß er nicht mehr unter **GOTT** stehe, sondern demselben gleich werden wolte, und er zu dem Ende von dem verbotenen Baum aß, um seine allgemeine willkührliche Herrschaft über den ganzen Erdboden zu behaupten; so ordnete **GOTT** den Tod und sprach: Du solt nun des Todes sterben, und wieder zur Erden, werden davon du genommen bist, und daraus solt du wieder deinen Willen erkennen, daß ich dennoch dein

C 2

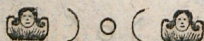
Herr

HErr sey. Wir Menschen nach dem Sünden-Fall sich alle von Natur so geartet, daß wir nach unserm eigenen Willen leben wollen, als ob kein Gott im Himmel wäre. Wenn wir schon solches mit dem Munde nicht sagen; so ist doch die Sünde einer solchen Natur, daß dadurch die oberherrschafftliche Gewalt Gottes über uns Menschen thätlich verläugnet wird. Wäre nun kein Tod in der Welt, so würden die Menschen die Furcht Gottes noch weit mehr aus den Augen setzen. So aber haben sie, da sie alle miteinander von dem Höchsten bis auf den Niedrigsten sterblich sind, eine beständige Gelegenheit, sich zu erinnern, daß sie unter Gott stehen, und daß sie seiner Hand nicht entfliehen können. Wie unser Gott durch Mosen bezeiget: **Sehet ihr nun, daß ichs allein bin, und ist kein GOTT neben mir? Ich kan tödten und lebendig machen; ich kan schlagen und kan heilen, und ist niemand, der aus meiner Hand errette.** 5. B. Mos. XXXII, 39. Wer dis nicht vor allen Dingen zu Herzen nimmt, der wird sich selber sehr schlecht rathen und keinen Gewinn von seinem Tode zu erwarten haben.

Ist denn nun aber Gott unser HErr; so haben wir denn auch mit Simeon ferner zu bedencken, daß wir seine Diener sind und seyn sollen. Ein Diener muß Treue beweisen, und seinem HERN gehorsam seyn. Dis ist unter Menschen eine so ausgemachte Sache, daß man denjenigen für thöricht halten würde der da vorgeben wolte, er könnte wohl jemandes Diener seyn, wenn er schon nichts nach ihm fragte, und dessen Befehlen nicht nachlebete, sondern vielmehr in allem das Widerspiel thäte, und es wohl gar mit seinen Feinden hielte. So ist denn leicht zu erachten,

achten, daß der Mensch, der Gott seinen Herrn, und sich dessen Diener nennet, solches auch mit einem thätlichen Gehorsam erweisen müsse, und dem Satan und der Sünde nicht dienen dürffe. Vielmehr, da Gott Herzen und Nieren prüffet, so ist des Dieners Pflicht, Gott auch von Herzen zu fürchten; und darff man sich gar nicht einbilden, als ob man bey Gott mit einem bloß eusserlichen Dienst, davon das Herz nichts weiß, auskommen könne. Seel und Leib muß Gott gewidmet seyn, damit alle unsere Handlungen aus einer wahren Liebe und Furcht Gottes fließen, oder wenigstens damit bestehen können. Wie könnte sonst der Mensch im Tode sich von Gott einen Gnaden-Lohn versprechen, wenn er nicht ihm, sondern der Sünde gebietet hätte. Und mit was für Freudigkeit kan er in den Tod gehen, wenn ihm sein Gewissen saget, daß er in der Wahrheit nach Gott nicht gefraget, sich nach seinen Willen nicht gerichtet, sondern seiner sündlichen Lüsten und Begierden gebietet habe. Da ist es erschrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes fallen, bey welchem kein Ansehen der Person ist.

Weil aber der Tod der Sünden Sold ist, und die Sünde in dem Gerichte Gottes abgethan seyn muß, wenn uns der Tod zum Gewinn werden soll; so ist schlechterdings nöthig, daß der Mensch sich mit Christo im Glauben recht bekennt mache. Christus hat dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht. Denn, als Christus sein Haupt am Creutz neigte und verschied, so war die Verlöbning des menschlichen Geschlechts mit Gott vollbracht, und kundte er als der Heyland sagen: Vater, in deine



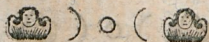
Hände befehl ich meinen Geist. Alle nun, die in Christo leben und sterben, leben und sterben als Versöhnete mit Gott, und können daher ausrufen: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sey danck, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn Jesum Christum. 1. Cor. XV, 55. 57.

Soldergestalt dürfen wir nur bey dem Tode der Gläubigen das, was sie verlieren, und das, was sie gewinnen, gegen einander halten, so werden wir bald sehen, welches von beyden das andere übertreffe. Sie verliehren im Tode die irdische Güter; aber sie erlangen solche wieder, die weder die Motten noch der Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben. Das vergängliche wird mit dem unvergänglichen verwechselt. Sie verliehren die weltliche Ehre, und überkommen dagegen himmlische Ehre und Herrlichkeit. Christus spricht davon: Wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn; und, wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Joh. XII, 26. Die Ehre, welche Gott selber giebet, muß doch wohl nothwendig grösser und wichtiger seyn, als die uns Menschen geben können. Sie verliehren ihr liebliches Leben; welches aber mit vielen Beschwellichkeiten behaftet ist; und gehen zu einem Leben über, da weder Kranckheit, noch Schmerzen, noch Tod weiter seyn wird. Sie verliehren den Umgang mit ihren guten Freunden in dieser Welt; und kommen zu Christo und zu seinem Vater, und werden bey dem HErrn seyn allezeit. 1. Thess. IV, 17. Hat nun schon

schon ein Glaubiger hier in der Welt sagen können: Das ist meine Freude, daß ich mich zu GOTT halte, und meine Zuversicht setze auf den HERRN, HERRN, LXXIII, 28. So wird die Freude noch viel grösser seyn, wenn der Mensch sich in der Ewigkeit zu GOTT halten kan, und keine Abwechslung der Seeligkeit mehr befürchten darff. Ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn, Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seuffzen wird weg müssen. Es. XXXV, 10.

Sebet.

S Herr JESU CHRISTE, durch dich ist der Tod überwunden, und in dir ist Leben und Seeligkeit. Ausser dir ist nichts als Sünde und Verderben; ausser dir ist auch das herrlichste und köstlichste in der Welt lauter Eitelkeit, und im Tode ist das alles verschwunden. Aber in dir ist Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ein unvergängliches Wesen. Sey du, HERR JESU, unser Leben, damit auch Sterben dermahleinst unser Gewinn seyn könne. Laß uns alle Mühseligkeit dieses Lebens, alles Creuz und Leiden, so uns betrifft, alle Schmerzen und Kranckheiten, womit du uns



uns von Zeit zu Zeit belegeſt, dazu dienen, daß
 wir dich vor allen Dingen ſuchen, uns in Buſſe
 und Glauben zu dir wenden, uns mit dir
 vereinigen, und dir leben, damit wir auch dir
 ſterben können, und ſodann erfahren mögen,
 du ſeyſt die Auferſtehung und das Leben, wer
 an dich gläubet, der werde leben, ob er gleich
 ſtirbet, und, wer da lebet und gläubet
 an dich, werde nimmermehr ſter-
 ben. Amen.



155671

ULB Halle

3

002 402 696



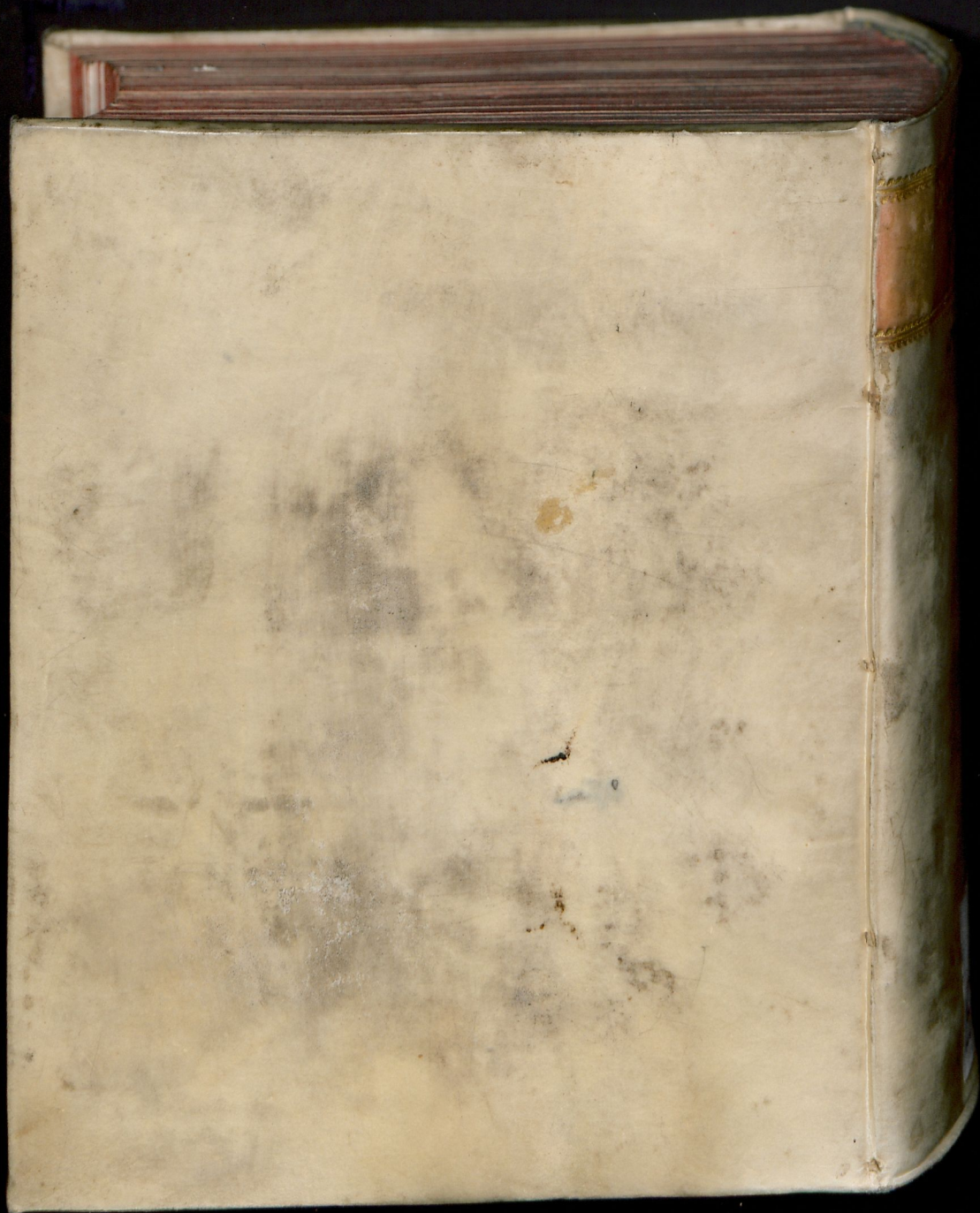
SB

AB 155671

Fig 137 p.

R

43



Wie
Christus unser Leben,
 und so dann
 Sterben unser Gewinn sey;
 Wurde in einer

Predigt

über das Evangelium am Fest-Tage der Reinigung Maria
 in Hoher Gegenwart
 Sr. Königl. Majest.
 von Preussen und Dero ganzen Hauses
 Auf dem Schlosse in Berlin

vorgesteller,
 Und auf allergnädigsten Königl. Befehl dem Druck überlassen,

von
Johann Gustav Reinbeck.

Berlin,

Zu finden bey Christoph Gottlieb NICOLAI, 1735.

